

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 1 (1897-1898)
Heft: 8

Artikel: Pfingstgewitter
Autor: Vögtlin, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



— ❧ — Pfingstgewitter. — ❧ —

Von Adolf Bögtlin.

Nachdruck verboten.

Aus Wolken zuckt der Blitz zur Erde,
In Flammen spricht der heilige Geist,
Und auf sein königliches „Werde!“
Das Alles sich verjüngen heißt,
Sprießt aus dem Halm des Blattes Fülle,
Die Erde dampft in neuem Grün,
Und Rosen sprengen ihre Hülle —
Sie wollen leuchten, wollen glühn.

So hangten jene Sagenmenschen
Und wanden sich in dunkler Qual,
Bis vom Olympus den Hellen'schen
Prometheus lebend' Feuer stahl;*
Die Götterflamme schlug in Funken
In jede Menschenbrust hinein
Und weckt in jeder, freudentrunken,
Die Sehnsucht nach dem Seligsein.

Und wieder ward den Leidgenossen,
Als Jesus sie mit Gott verband,
Des Lichtes Quelle neu erschlossen,
Daß jeder sich zur Heimat fand.
Der Pfingstgeist war's, der Himmelssegens,
Der aus der Wolke niedersloß
Und ein veredelnd' junges Regen
In jede Menschenseele goß.

* Nach der griechischen Sage wurde das Feuer den Menschen vom Titanen Prometheus gebracht, der es den Göttern im Olymp entwendet hatte und dafür von ihnen zur Strafe an einen Felsen geschmiedet wurde, wo ein Adler dem Gefesselten die Leber auszackte.

Drum, Pfingsten im Gewitterstrahle,
Sei mir gegrüßt, verjüngend fest,
Das jedes Pilgers Bettlerschale
Mit Gottesglut sich füllen läßt!
O, dürst nach tausend Pfingstgewittern
Ich unter Meinesgleichen sein
Und nicht im Glauben dann erzittern:
In Flammen wird die Menschheit rein!



Das Schloß von A.

Eine Geschichte aus Napoleons Tagen, von Adalbert Stifter.

In unserm Vaterlande steht ein Schloß, wie man in manchen Gegenden sehr viele findet, das mit einem breiten Wassergraben umgeben ist, so zwar, daß es eigentlich aussieht, als stünde es auf der Insel eines Teiches. Von solchen Verteidigungsmitteln sind gewöhnlich diejenigen Schlösser umgeben, die auf Flächen liegen, also das Verteidigungsmittel des Wassers haben, aber dafür desjenigen entbehren, das ihre stolzen Schwestern auf hohen Bergen und schroffen Felsen besitzen. Sie müssen die geringere Sicherheit, die ein Wassergraben gibt, noch mit feuchter Luft, mit Fröschequacken und Fliegenungeziefer erkaufen, während ihre erhabenen Schwestern zu dem größeren Schutz der hohen Felsen noch die reine Luft und die Aussicht als Zugabe erhalten. Dafür können die ersten sich gegen Winterstürme in ein ganzes Bett von Bäumen verhüllen, während die letztern dem Anfall der Winde so hingegeben sind, wie ein Kiesel im Flusse dem ewigen Glätten durch Wasser. Seit aber unsere Mitmenschen nach und nach den Harnisch abgelegt haben, seit das Pulver erfunden worden ist, gegen welches ein Wassergraben und ein hoher Fels nichts nützt, ziehen sich die Mächtigeren von den Bergen und aus den Teichen heraus, und lassen die Trümmer wie ein abgelegtes zerrissenes Kleid auf ihrem früheren Platze stehen. Wer aber nicht so mächtig und reich ist, der muß sein früheres Haus bewohnen, und sich gegen die schlechten Einflüsse so gut als möglich zu sichern suchen. So sieht man noch manches bewohnte Schloß in seinem Teiche wie einen Fehler der Zeitrechnung stehen, und manches mit verwahrten Fenstern und Fensterläden von einem Felsen hernieder schauen. In dem einen versumpft das Wasser immer